

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,80 Mk., in den Ausgabenstellen 1,92 Mk., beim
Vorbuchung 1,60 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Speckstunde der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

Anzeigengebühren: Für die 5spaltige Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Interzonenkreises
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Interate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktionen verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 169

Dienstag, den 22. Juli 1913.

153. Jahrgang

Achtstundentag und Nationalwirtschaft.

Die Sozialdemokratie hat sich ein sehr bequemes System zurecht gemacht, um sachlichen Erörterungen volkswirtschaftlicher Probleme, wobei sie recht oft den kürzeren gezogen hat, ein für alle mal entzogen zu sein. Dieses System besteht darin, daß sie an den Gründen und Erwägungen, die den Einrichtungen des Gegerwartstaates gerecht, zweckmäßig und notwendig erscheinen lassen, achtlos vorübergeht, dafür aber mit größter Bestimmtheit — nur immer das eine Ziel vor Augen — auf die entscheidenden Gesichtspunkte des Klassenkampfprogrammes losgeht. Wenn es sich um Streitfragen aus dem Gebiete der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerinteressen handelt, so gehört dazu für die Sozialdemokratie unter allen Umständen, daß der Arbeitgeber als Ausbeuter und Profitlüdrich, lediglich als solcher, hingestellt und in Ermangelung sachlicher Gründe, mit denen ihm entgegenzutreten wäre, verdächtigt und beschimpft wird. So und nicht anders ist es dem Verräter Dr. Ing. Willinger ergangen, der in der letzten ordentlichen Generalversammlung des Berg- und Hüttenmännlichen Vereins zu Rattowig gegenüber der Forderung des Achtstundentages für die Großindustrie folgende Reden gehalten hat. „Haben die Sozialdemokraten und ihre Helfershelfer erst ihr zunächst ins Auge gefaßtes Ziel, die Einführung des gesetzlichen Achtstundentages für die Großindustrie, erreicht, dann gibt es auch für die übrigen Industriezweige kein Halten mehr. Entweder werden sie ebenfalls einem solchen Gesetz unterstellt oder aber das Achtstundengesetz für die Großindustrie wird ein so fruchtbares Hilfsmittel für die gewerkschaftliche Agitation, daß die übrigen Industrien dem Druck der Arbeiterverbände nicht mehr Widerstand zu leisten vermögen. Wie gewaltig aber die Schädigung der gesamten deutschen Industrie und ihrer Arbeiterschaft wäre, wenn die Sozialdemokratie dieses von ihr heißbegehrte Ziel erreicht, braucht nicht länger dargelegt zu werden. Woher sollten vor allem die Arbeitermassen genommen werden, die bei Einführung des Achtstundentages in der Großindustrie oder gar in der deutschen Industrie überhaupt mehr erforderlich sein würden, zumal durch die vorliegende Heeresvorlage etwa 40 000, durch das jetzt verabschiedete Wehrgesetz weitere 70 000 Mann alljährlich dem Arbeitsmarkt mehr entzogen werden? Notgedrungen würde die Industrie dazu übergehen müssen, die benötigten Arbeiter aus den Kreisen des Handwerks, der Verfertigung und namentlich der Landwirtschaft zu entnehmen, sobald die Einführung des Achtstundentages für die Großindustrie sich zu einer Katastrophe für das ganze deutsche Wirtschaftsleben auswachsen würde.“

Man höre nun, was der „Vorwärts“ auf diese sachlichen Ausführungen, denen jede parteipolitische Schärfe fernliegt, die lediglich von der Sorge für die Wohlfahrt und die gedeihliche Zukunft des deutschen Wirtschaftslebens getragen sind, zu erwidern hat. Der „Vorwärts“ schreibt: „Dieser Appell wird natürlich nicht ganz ohne Wirkung bleiben. Gleichwohl muß der Achtstundentag für die Arbeiter der Großindustrie erkämpft werden, denn gerade diese Industrie ruiniert den Arbeiter in ziemlich frühen Jahren. Darin liegt aber auch eine enorme Schädigung der deutschen Wehrkraft und dieser Umstand kann von der Regierung nicht unbeachtet gelassen werden. Der mit enormen Bemühen arbeitenden Großindustrielle, hinter dem das braunfarbte Unternehmertum steht, ist es lediglich um die Erhaltung enormer Profite zu tun, mögen auch Setzstompen von Menschen darüber zugrunde gerichtet werden.“ Also: Ausbeutern und Profitgierig lautet auch in diesem Falle das ceterum censeo des sozialdemokratischen Zentralorgans. Das ist nichts neues. Was soll man aber dazu sagen, daß der „Vorwärts“ die „enorme Schädigung der deutschen Wehrkraft“ als Argument für den Achtstundentag der deutschen Großindustrie vorbringt? Das tut das offizielle Organ derselben Partei, die dem deutschen Vaterland keinen Mann und keinen Groschen für seine Wehrmacht bewilligt und die sehr deutlich zu verstehen gegeben hat, daß sie alles aufbieten werde, um, falls Deutschland in einen Krieg verwickelt würde, die Mobilmachung zu hindern und den Widerstand unmöglich zu machen. Das einzige Sachliche, was der „Vorwärts“ auf die mahnenden Ausführungen des Herrn Verräter Dr. Willinger zu erwidern hat, ist mittels so unsachlich und widersprüchlich wie möglich! Die wirklich entscheidenden Momente aber, die gegen den Achtstundentag in der Großindustrie sprechen, werden selbstverständlich mit der üblichen Ungenauigkeit und Ehrlichkeit totgeschwiegen. Und warum? Weil sich eben nichts dagegen sagen läßt, daß der in der Industrie herrschende Arbeitermangel noch weit empfindlicher und verhängnisvoller werden müßte, als es jetzt schon ist, wenn die sozialdemokratische Forderung bewilligt

würde; weil sich ferner nichts dagegen sagen läßt, daß der Arbeitermangel ganz erschreckende Dimensionen annehmen müßte und daß viele Gewerbetreibende dem Untergang preisgegeben wären, wenn der Achtstundentag in der ganzen Industrie, wie es doch sicher kommen würde, zur Einführung gelangte; weil sich endlich nichts dagegen sagen läßt, daß das bestehende gute Einvernehmen zwischen Industrie und Landwirtschaft in die Brüche gehen könnte, wenn die ländlichen Arbeiter in Scharen zur Industrie abwanderten.

Auf diese Gesichtspunkte, auf die Herr Verräter Dr. Willinger die Aufmerksamkeit gelenkt hat, möge der „Vorwärts“ eingehen, auf die darin enthaltenen Fragen und Bedenken möge er Antwort und Bescheid geben. Erst wenn es das tut, wird er glaubhaft machen können, daß die Sozialdemokratie den Achtstundentag für die Großindustrie um der Sache willen fordert und daß es ihr dabei nicht in der Hauptsache um die agitatorischen Wirkungen, die die Gewerkschaften damit zu erzielen gedenken, zu tun ist.

Vom Balkan.

Merseburg, 21. Juli. Die Lage ist noch immer ungeklärt. Die Türken scheinen entschlossen, Adrianopel in Besitz zu nehmen.

Im einzelnen liegen folgende Meldungen vor:
Sofia, 20. Juli. Zwei Divisionen türkischer Kavallerie und eine Division türkischer Infanterie sind in Züle Burgas angekommen. General Veltsch, der Kommandant der bulgarischen Streitkräfte in Adrianopel, rüstet sich zur Verteidigung Adrianopels.

Budapest, 19. Juli. Eine fliegende Kolonne Kavallerie und reitende Artillerie stieß gestern bei Ferdinandovo zwischen Kompanica und Sofia mit einer Brigade der 9. bulgarischen Division zusammen, die den Rückzug der Division des Generals Kutinitsch decken wollte. Nach kurzem Kampfe ergab sich die bulgarische Brigade mit dem General und zwölf Geschützen. Die rumänischen Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz, die die Linie Turtukai-Balschit besetzten, schickten Erkundungsabteilungen nach Süden und Südosten vor.

Budapest, 18. Juli. Im Interesse einer raschen Aufstellung der Grundlagen, unter denen ein allgemeiner Balkanfrieden geschlossen werden kann, wird die rumänische Regierung voraussichtlich noch heute mit der serbischen Regierung in Verbindung treten.

Sofia, 19. Juli. Eine Volksmenge marschierte heute, angeführt von Matrosen, Marinepodaten und Unteroffizieren der hier liegenden pazifischen Reserveflotte, unter Hohnrufen auf die rote Flagge durch die Straßen und zerstörte im Industriebezirk das Veramlungsgebäude der sozialistischen Organisationen. Infolge einer Verwechslung wurde auch das Veramlungslokal der Heilsarmee demoliert. Die Menge war offenbar durch eine Rede des Marineoffiziers gegen die Leute, die an die rote Flagge glauben, angefeuert worden. Die Ursache der heutigen Ruhestörungen ist ein Angriff auf drei Soldaten, der Donnerstag nach einer Arbeiterversammlung erfolgte. Infolge dieser Ausschreitungen hat der Bürgermeister das Kommando über die Polizei übernommen, die Wirtschaften schließen lassen, Verammlungen in den Straßen unterlag und vorübergehend das Erscheinen der Zeitung „Times“ verboten.

Paris, 19. Juli. Nach den hier als erfolglos bezeichneten Bemühungen der Großmächte in Konstantinopel, dem Vorwärts der türkischen Truppen auf Adrianopel Einhalt zu tun, freiläuft sich die Abneigung gegen jegliche Einmischung in die Balkanangelegenheiten. Als Grund der zweideutigen Antwort des Großsefers wird angesehen, daß es die Dreimächte an energischen Vorstellungen fehlen ließen, während der Dreierpakt entschieden gegen das Eindringen in bulgarisches Gebiet protestierte. Einem hiesigen Abendblatt zufolge äußerte sich der Großsefer gegenüber einem Großmachtsbotschafter folgendermaßen: „Unsere Armee hätte die Linie Enos-Midia nicht überschritten, wenn hier nicht furchtbare Greuel der Bulgaren und die an der muslimanischen Bevölkerung verübten Grausamkeiten beunruhigend wären. Aber schon auf der ersten Etappe bot sich den Soldaten ein so gräßlicher Anblick, sie marschierten zwischen verümmelten Leichen und zerstörten Dörfern, daß der Haß gegen die Abenteurer die türkischen Soldaten vorwärts reizte.“

Paris, 19. Juli. Der Minister des Äußeren Genadieu hatte, wie aus Sofia gemeldet wird, eine längere Unterredung mit dem russischen Gesandten und versicherte diesem, daß sich die bulgarische Regierung vertrauensvoll Russland zuwende. Sie sei bereit, den Ansprüchen Rumaniens auf den Grenz-

strich Turtukai-Balschit Folge zu geben und grundsätzlich mit Griechenland und Serbien in direkte Verhandlungen über die Machtverteilung auf dem Balkan einzutreten. Aus den Erklärungen Griechenlands geht, wie man hier behauptet, unzweifelhaft hervor, daß die Antwort des Kaisers Franz Joseph auf das Telegramm des Königs Ferdinand von Bulgarien eine niederschmetternde Wirkung auf die Regierung in Sofia ausgeübt habe. Die Worte des Kaisers Franz Joseph: „Ich bedaure, Bulgarien nicht zu Hilfe kommen zu können. Bulgarien muß sich mit Rumänien einigen, wie ich es beifällig angeraten habe,“ lassen hier doch noch die Hoffnung aufkommen, daß das Wiener Kabinett eine Schädigung der wirtschaftlichen Interessen Bulgariens nicht zugeben wird. Auf der hiesigen bulgarischen Geländeschaft nimmt man sogar an, Österreich-Ungarn werde sich, unterläßt von anderen Großmächten, gegen die griechischen Ansprüche auf Kawaia erklären, vorausgesetzt, daß der rumänischen Forderung seitens des Sofioter Kabinetts nachgegeben wird.

Sofia, 19. Juli. Zu den Vorgängen in Serres wird gemeldet: In Serres befanden sich etwa 40 österreichisch-ungarische Staatsbürger. Als die Bulgaren die Stadt besetzten, befanden sich im Hause des Bizetonul Jlatto 150 Personen, eine Anzahl Österreicher, eine Anzahl Reichsdeutsche, mehrere Griechen usw. Auf dem Hause war die österreichisch-ungarische Flagge gehißt. Als die Soldaten die Tür einzubrechen drohten, rief ihnen Jlatto zu, daß sie das Konsulat zu respektieren hätten. Sie antworteten, das gebe ihn nichts an, er solle fortgehen. Jlatto erschien darauf mit der österreichisch-ungarischen Flagge in der Hand im schwarzen Gehrock und mit dem Orden in der Brust, er wurde aber von den Bulgaren mit dem Bajonett bedroht, worauf die Räumung des Hauses erfolgte. Bald darauf wurde das Haus eingeeichert. Jlatto mit seinen Begleitern wurde nach einer Anhöhe geführt und unterwegs mehrmals mit dem Tode bedroht, bis sie endlich freigelassen wurden, nachdem sie alles verfügbare Geld und die Schmuckstücke der Frauen den Soldaten gegeben hatten. Während der Plünderung spielten sich furchtbare Szenen ab. Bizetonul Jlatto ist heute mit seiner Familie in Saloniki eingetroffen. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ traf Jlatto beim Generalkonsul, mit welchem er die Maßnahmen besprach, die sofort zu treffen sind. Nach Angabe Jlattos sind alle Geschäfte in Serres niedergebrannt worden. Es mangelt an Kleidern, Wäsche und Decken. Die Frau des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls in Saloniki, Kral, stellte sich zur Verfügung, alles Nötige zu besorgen. Jlatto sagte, er hätte nie geglaubt, daß die Bulgaren sich so weit verfehlen könnten, nicht einmal die Flagge zu respektieren. Auch das Vertrauen der anderen Staatsangehörigen sei schwer gekränkt worden, die sich in Sicherheit glaubten, als die österreichisch-ungarische Flagge gehißt war.

London, 19. Juli. König Konstantin von Griechenland sandte der Coenning News in Erwiderung auf die Drohung des Königs Ferdinands an das Viat über serbische und griechische Grenzstellen eine von General Dusmanis, einem der Chefs des Generalstabs, unterzeichnete Erwiderung, die die bestimmten Beschuldigungen der Unmenschlichkeit gegen die Bulgaren wiederholt. Unter anderem heißt es darin, daß von 3000 Einwohnern entgingen. Zwei griechische Offiziere, die in der Schlacht vermundet, seien als die Griechen zum Angriff zurückkehrten, mit ausgebreiteten Augen gefunden worden. Die Mitteilung, die noch viele andere Beispiele barbarischer Grausamkeit der Bulgaren enthält, schließt mit der Erklärung, zur Ehre König Ferdinands müßte man annehmen, daß er, obwohl er viele Jahre über die Bulgaren geherrscht habe, seine Untertanen noch nicht kenne, und daß seine Abneigung der Grenzstellen eine Folge dieser Unkenntnis sei.

London, 20. Juli. Es scheint abgemacht, daß die Königin in Begleitung ihrer einzigen Tochter Deutschland Mitte August einen etwa dreiwöchigen Besuch abstatten wird.

Wien, 19. Juli. Wie in Berlin, ist man auch in Wien der Ansicht, daß die Türkei ernstlich geneigt an die Wiedereroberung von Adrianopel denke. Die Türkei meint, man müsse sich sagen, daß die Großmächte gegen eine einseitige Änderung des Londoner Präliminarfriedens Einspruch erheben werden.

Wien, 19. Juli. Aus Bukarest wird gemeldet, daß man dort die Lage als gebessert betrachtet, Bulgarien scheint endlich seine verzweifelte Situation eingesehen zu haben und trübsalvollen Nachdenken bereit zu sein. Die Hoffnungen sind begründet, daß die Friedenspräliminarien in den nächsten Tagen mit Serbien, Griechenland und Rumänien gleichzeitig un-

terzeichnet werden. Rumänien bekommt das Gebiet Turutai-... Balkan ihm verbleibt. — Auch in Belgrad wird...

Wien, 20. Juli. Die Forderung der österreichisch-ungarischen... 35 bis 40 000 Mann betragen. Die Höhe des für die...

Berlin, 19. Juli. Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin... Die rumänischen Truppen haben drei Brücken bei der Eisenbahn...

Berlin, 19. Juli. Dem Berliner Magistrat ist aus Athen... ein Telegramm zugegangen, in dem es heißt: „Notabeln, Greise, Frauen und Kinder sind niedergebregelt, Priester gefoltert, junge Mädchen vergewaltigt und verführt, Kirchen entweiht, Städte und Dörfer verbrannt und das Glück vieler ist zerstört.“

Sofia in Verzweiflung.

Wien, 19. Juli. Im Wiener Abendblatt erzählt ein Kaufmann, der am Montag in Sofia... im Automobil, denn mit der Eisenbahn fährt niemand — es habe in Sofia helle Verzweiflung und völlige Panik- und Zersplitterung geherrscht.

Die Besetzung Adrianopels durch die Türken beschlossen.

Konstantinopel, 20. Juli. Gestern Abend fand hier ein Ministerrat statt, nach dem Generalissimus Jazet-Pascha sofort nach Thesaloniki zur Armee abgereist ist. Nach seinen Mitteilungen ist die Lage und Stimmung der türkischen Truppen vorzüglich.

Schwere Niederlage der Bulgaren bei Küstendil. Belgrad, 20. Juli. Seit gestern Mittag bis heute früh mühten sich die Bulgaren um ein sehr heftiger Kampf, wobei das bulgarische Heer eine ungewöhnlich schwere Niederlage erlitt.

Annahme des russischen Vermittlungs-Vorschlages. Die Antwort Griechenlands, Serbiens und Montenegros auf den Vorschlag Russlands über die Einstellung der Feindseligkeiten soll spätestens am Montag übermittelt werden.

Vordringen der Serben über die bulgarische Grenze. Das serbische Pressebureau meldet: Der Sonnabend ging ohne Kämpfe von großer Bedeutung vorüber. Gegen 1 Uhr früh verließ der Feind auf dem rechten Ufer der Nischava bei Birtol unsere Grenzlinie anzugreifen, wurde aber energisch zurückgewiesen.

Rom, 19. Juli. In Serbia bei Ravenna wurde heute nacht der 60jährige pensionierte Sectionschef im Kriegsministerium Morozzo della Rocca verhaftet und nach Bologna gebracht. Der Verhaftete, der einer hervorragenden italienischen Familie angehört, wurde seit längerer Zeit von der italienischen Behörde als spionageverdächtig beobachtet und auf direkte Anzeige des Kriegsministeriums festgenommen, nachdem vor einigen Tagen im Postwagen des Grafen von Udine-Benebig ein eine österreichische Dame gerichtetes, von Morozzo abgefangenes Postpaket beschlagnahmt worden war.

Annahme der Heeresverträge in Frankreich. Paris, 19. Juli. Das Gesetz über die Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit wurde in der Gesamtabstimmung mit 358 gegen 204 Stimmen in den ersten Nachtstunden von der Kammer angenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser hielt heute vormittag Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab und machte nachmittags einen Spaziergang. Vom Sommeraufenthalt des russischen Hofes. Der Kaiser von Russland ist, wie schon kurz gemeldet, wieder in die finnländischen Schären zurückgekehrt und wird nach einem in diesem Jahre kürzeren Aufenthalt in Neu-Peterhof und einigen Manövern bei Krasnoje Selo nach der Krim abreisen, da, wie aus Petersburg geschrieben wird, der Zustand des Thronfolgers dieses erheischen soll.

Karlsruhe, 19. Juli. Der Generalkommandeur des 14. Armeekorps teilt bezüglich der in der letzten Zeit vielfach veröffentlichten Zeitungsnachrichten über die Entwendung von Geschützteilen beim Feldartillerie-Regiment Nr. 76 in Freiburg mit: Vor einigen Wochen wurde bei dem Feldartillerie-Regiment nachts in einem Geschützpark eingebrochen, wobei einige Geschützteile aller Art verwendet worden sind.

Provinz und Umgegend. Halle a. S., 21. Juli. Bei dem gestrigen Radrennen auf der Halle'schen Radrennbahn stürzte der Motorführer Bachmann-Chemnitz durch Raddefekt und trug einen schweren Schenkelbruch davon. Er wurde in den „Bergmannstrost“ gebracht, wo er nach 40 Minuten verstarb.

Fahrendorf, 19. Juli. Das älteste Mitglied unserer alten Leuten lo reiden Gemeinde, der frühere Landwirt Karl August Gerhardt in dem benachbarten Kirchdorf ist heute gestorben. Er hat ein Alter von 90 Jahren und 5 Monaten erreicht. Als Soldat hat er an der Besetzung Berlins nach der Revolution, an dem Feldzuge in Baden und in Schleswig-Holstein 1850 teilgenommen.

Militärisches. Im Anschluß an den jüngst veröffentlichten Erlaß des Kaisers über die Teilnahme von Militär an den Olympischen Spielen sollen im Herbst in jedem Korps mehrere Fünftägige für Offiziere zum Austrag gelangen. Die Besten aus diesem Wettbewerb sollen im nächsten Jahre nach Berlin zur Militärturneranstalt kommandiert werden.

Militärärzten als Pächter von Militärkantininen. Wie mitgeteilt wird, hat die Militärbehörde hinsichtlich der Verpachtung von Militärkantininen an Militärärztern eine neue Anordnung getroffen. Sie hat bestimmt, daß in Zukunft die Verpachtung von Militärkantininen, für die keine verordnungsmäßigen Unteroffiziere vorgemerkt sind, in der Befugnis der Militärärztern ausgeübt werden sollen.

„Tivoli“-Theater. Heute, Montag, findet keine Vorstellung statt. Am Dienstag, den 22. dieses Monats, gelangt das Lustspiel von Blumenthal u. Katschberg, „Am weißen Rößel“ zur Aufführung. Mittwoch findet keine Vorstellung statt. Am Donnerstag, den 24. d. Mts., geht in neuer Einrichtung Friedrich von Flotows romantisch-komische Oper „Martha“ über: „Der Markt zu Richmond“ in Szene.

Härnberg, 19. Juli. Das Kriegsgericht hat den Soldaten Hüfner, der als Rechnungsführer der Kantinenverwaltung eines Regiments vom Januar bis April dieses Jahres 10 500 M unterschlag und für Reisen nach München und Wien, teure Viehschlachten, Weinorgie usw. verbraucht und dann keine Bücher und Rechnungspapiere fälligte, zu 2 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt.

Wilmshausen, 20. Juli. Nach einer ergreifenden Trauerfeier, bei welcher Offiziere und Mannschaften der Marine beimohten, wurden von den 16 aus dem Wrack des Torpedobootes „S. 178“ geborgenen Leichen 12 in einem gemeinsamen Grab auf dem Marinefriedhof beerdigt. Vier Särge wurden zur Beisetzung in der Heimat nach dem Bahnhof geleitet. Tausende von Menschen fanden in den Straßen, durch die der Zug ging.

Christiania, 19. Juli. Fangschiffe, die heute in Hangesund ankommen, berichten, daß die Eisverhältnisse des nördlichen Eismeres außerordentlich schwierig sind. Viele Schiffe wurden durch das Eis schwer beschädigt. Sechs Schiffe sind eingeschlossen und können in diesem Jahr nicht mehr loskommen. 120 Menschenleben sind getötet. Die Rettungsproben fordern den Staat auf, Hilfsflotte abzusenden.

Stade, 19. Juli. In dem hannoverschen Dorfe Hemmoor (Ste) ereignete sich ein schreckliches Unglück, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. In der dortigen Portlandzementfabrik sollte nahe einem mit Zement und Backstein gefüllten Becken, das mit starken Betonmauern umgeben, ein etwa 120 Meter tiefer Kanal zum Auflegen einer Rohrleitung ausgegraben werden. Die Baugrube war ordnungsmäßig vertieft und die Arbeit schon zur Hälfte erledigt, als sich die Grube — wohl infolge des kurz vorher niedergegangenen starken Regens — senkte und die Betonmauer brach. Der im Becken enthaltenen Schlamm füllte die Baugrube so schnell, daß die Arbeiter sich nicht mehr retten konnten, zumal ihnen Bruchstücke der Mauer den Weg versperrten. Die sofort mit größter Energie eingeleiteten Rettungsarbeiten hatten keinen Erfolg. Vier Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden.

Grauberg, 19. Juli. Eine mysteriöse Morbangelage ist befristigt kurzzeitig der Grauberg Kriminalpolizei. Am 30. Januar dieses

Sunlicht Seife advertisement with circular graphics and text: 'ist rein!' and 'macht rein!'. Text: 'wird aus streng geprüftem, edelstem Rohmaterial hergestellt! Ihre Qualität ist daher immer zuverläßlich die beste! Da sie für alle Zwecke, wo es sich um einwandfreie Reinlichkeit handelt, geeignet ist, verwenden nur diese Seife Millionen Hausfrauen jeden Standes!'

Jahres wurde der Hosiist-Unteroffizier Brendel vom 141. Infanterie-Regiment auf einem Bahndamm in der Culmer Vorstadt mit schweren Verletzungen aufgefunden. Da man ein Unglück annahm, wurde die Leiche zur Beerdigung freigegeben. Durch Streitereien von Frauen an einem Gute kam es heraus, daß Brendel nicht durch einen Unfallsfall, sondern durch Mord ums Leben gekommen ist. Die Nachricht von dieser Verurteilung der Dinge gelangte im Mai zur Kenntnis der Polizei und führte jetzt zur Verhaftung eines Arbeiters Robert Mann, der früher bei dem Infanterie-Regiment Nr. 141 gedient hat, mit einem Komplizen einem anderen Unteroffizier aufgelauert hat, an dem er sich rächen wollte, und dabei in Brendel den falschen erschloß.

Strahburg, 19. Juli. Vor einiger Zeit meideten die Blätter, daß der Förster Köpfe in Balfscheid in Esch-Lothringen erschossen aufgefunden wurde. Die Ergebnisse der Untersuchung führten zunächst zu keinem Erfolge. Nun hofft man, den Mörder in der Person des als Arbeiter beschäftigten Lagerarbeiters Anton Erb, dessen Bruder ebenfalls ein gefährlicher Wilderer ist, gefunden zu haben. Er wurde gestern verurteilt.

Amtlüche Bekanntmachungen.

Zu schreiben.
Die Lieferung von 33 Stück Stählen für die Räume der Jugendpflege im alten Gasarett soll an leistungsfähige Unternehmer vergeben werden. Ein Musterstuhl steht im Bauwesenamt der unterzeichneten Deputation zur Ansicht.
Die Angebote, für deren Ausführung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mitentsprechender Aufschrift versehen bis zum

Montag, den 28. Juli mittags 12 Uhr
der unterzeichneten Deputation einzureichen, woselbst zu dieser Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber, bezw. deren Bevollmächtigten erfolgen wird.
Die Bieter bleiben drei Wochen an ihr Angebot gebunden, während welcher Zeit der Zuschlag erteilt wird.
Verspätet eingegangene und ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den Bewerbern; oder die Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.
Merseburg, den 19. Juli 1913.
Die Bau-Deputation.

Private Anzeigen

Flechten offene Füße

stehende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderheine, Bainschäden, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung suchte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene
Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinbühl-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Bankhaus Friedrich Schultze

Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung derselben.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent-Depositen- und Scheck-Verkehr,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei lauteften Bedingungen.
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebstahrsicherer Tresoranlage.
353) **Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendscheine.**

Makulatur

zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Tragt **Absätze und Schlen Continental** **Enorm haltbar**
Erhältlich bei fast allen Schuhmachern



Gegründet 1846.

heft. Man fand bei ihm ein Fernrohr, das dem ermordeten Förster gehörte. Erbs Bruder ist seit dem Tage der Mordtat spurlos verschwunden.

Erdbeben in Süddeutschland.

Aus Stuttgart, Karlsruhe und Heidelberg werden Erderschütterungen gemeldet. So wird aus Stuttgart, 20. cr., berichtet: Ein neues Erdbeben, das an Stärke dem großen Erdbeben vom 26. November 1911 fast gleichkam, ist heute mittag um 1 Uhr 6 Minuten hier verspürt worden. Die Erschütterung, die etwa 5 bis 6 Sekunden währte, war so heftig, daß alle Häuser erzitterten und wackelten. In den Wohnungen gerieten die Möbel und Bilder ins Schwanken, und einzelne Gegenstände fielen zu Boden, sodaß viele der Bewohner erschrocken auf die Straßen eilten. Soweit aber bis jetzt bekannt geworden ist, sind Personen nicht zu Schaden gekommen. Am

Gebäude der Württembergischen Sparkasse fiel ein gewaltiger Steinfranz zu Boden und beschädigte den Giebelteil. Infolge der Erschütterung trat auch im Hoftheater der Feuermelder in Tätigkeit, und die Feuerwehr wurde dadurch alarmiert. Auch im Telegraphenam entstanden vorübergehende Störungen. Die Richtung der Stöße war hier Westöstlich nach Ostnordost. Der Hauptstoß brach bei einem der Instrumente den Schreibhebel ab; er erfolgte um 1 Uhr 6 Minuten 36 Sekunden und ging von unten nach oben.

Zur Erkrankung Paul Heyjes. In dem Befinden des seit einigen Tagen erkrankten Dichters ist eine Verschlimmerung eingetreten. Es stellte sich eine beängstigende Herzschwäche ein, die bei der herrschenden Atemnot das Schlimmste befürchten läßt.

Nach den Bestimmungen der Reichsvereinsordnungen ist die **Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse zur Allgemeinen Ortskrankenkasse** der Stadt Merseburg

ausgestaltet worden.

Der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg gehören nach dem 1. Januar 1914 sämtliche Mitglieder der jetzigen Gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse, der Ortskrankenkasse der Wäcker, Maurer, Tischler, Zimmerer und der Betriebskrankenkasse der Firma C. Görling an.

In Gemäßheit der Satzung nebst Wahlordnung der Allgemeinen Ortskrankenkasse besteht deren Ausschuß aus 36 Vertretern, von denen 1/3 (12) von den beteiligten volljährigen Arbeitgebern und 2/3 (24) von den volljährigen Versicherten je aus ihrer Mitte, und zwar getrennt zu wählen sind. Für die Vertreter der Arbeitgeber sind 24 Erfahrmänner, für die Vertreter der Versicherten 48 Erfahrgenossen zu wählen.

Die Wahl ist vorgeschrieben für die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1917.

Wahltermine sind anberaumt im Restaurant Tivoli und zwar
A. für die Wahl der Vertreter und Erfahrgenossen aus dem Kreise der Versicherten

auf Sonntag, den 28. September 1913, von 11 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.

B. für die Wahl der Vertreter und Erfahrgenossen aus dem Kreise der Arbeitgeber

auf Montag, den 29. September 1913, von 8 bis 10 Uhr abends.

Es wird hierdurch zur Einreichung von Wahlvorschlügen aufgefordert mit dem Hinweis, daß nur solche Wahlvorschlügen berücksichtigt werden, die spätestens 2 Wochen vor dem Wahltag (13. Oktober 1913, abends 6 Uhr) an den Vorstand auf der Kassenstelle, obere Burgstraße Nr. 5, eingereicht werden, und daß die **Stimmabgabe an die Wahlvorschlügen gebunden ist.**

Die Wahlvorschlügen können nach ihrer Zulassung von den Wählern auf der Kassenstelle eingesehen werden.

Besondere Wählerlisten sind nicht aufgestellt. Zur Prüfung der Wahl- und Stimmberechtigung dienen die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis die auf der Kassenstelle von den Wählern eingesehen werden können.

Etwasige Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus den Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschusses spätestens 2 Wochen vor dem Wahltag (13. September 1913, abends 6 Uhr) unter Vorlegung von Beweismitteln bei dem Vorstand auf der Kassenstelle einzulegen.

Der Wahlschluß ist berechtigt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen; für Versicherte gilt das Mitgliederbuch oder die vom Arbeitgeber auszustellende Bescheinigung über die Beschäftigung als Ausweis.

Merseburg, den 16. Juli 1913.

Der Vorstand
der Gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse.
Engel, Vorsitzender.

Underberg-Boonekamp SEMPER IDEM
WARNUNG!



Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand andere Boonekamp- bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen recht denkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.
Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg“ sowie **„Underberg-Boonekamp“**
für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen nur mein Fabrikat verabreicht bzw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland) **H. Underberg-Albrecht**
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Beilage zu Nr. 169 des „Merseburger Kreisblattes“ Dinstag 22. Juli 1913

Provinz und Umgegend.

Sangerhausen, 19. Juli. Am Donnerstag mittag geriet auf der Strecke Sangerhausen-Nordhausen zwischen den Stationen Berga-Kelbra und Kummühle das Dach des Speisewagens im D-Zug Berlin-Frankfurt a. M. auf unaufgeklärte Weise in Brand. Auf freier Strecke brachte man den Zug zum halten und das Eisenbahnpersonal löschte den Brand in etwa 10 Minuten, ehe er größere Dimensionen annehmen konnte. Die Insassen des Speisewagens kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen wurde in Nordhausen ausrangiert.

Bernburg, 19. Juli. Heute vormittag versuchten mehrere Kinder von einem fahrenden Bierwagen Eis herunterzuholen. Auf dem Stadtgraben fiel ein fünfjähriges Mädchen von dem Bierwagen herab und wurde von dem angehängten Eismwagen überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Keines Feuilleton.

Der wahre Grund zu Rembrandts traurigem Bankrott, durch den er sein Haus und seine Güter, selbst alle seine reichen Kunstsammlungen verlor und bis an sein Lebensende nicht wieder solvent wurde, wird durch ein soeben von Dr. A. Bredius gefundenes und in Dud. Holland veröffentlichtes Dokument in ganz unerwarteter Weise aufgedeckt. Nicht seine Sammelwut, nicht seine angebliche Verschwendung in Schmuckstücken und Preziosen stützten ihn in solche Schulden, daß er trotz seines beträchtlichen Vermögens und sehr guten Einkommens sich für zahlungsunfähig erklären und seine Habe für ein Spottgeld verkaufen mußte: unglückliche Spekulationen war der Grund dazu! In einem Besuch an den Rat der Stadt Amsterdam vom Juli 1656 erklärt Rembrandt selbst, daß er „durch Verluste in Handelsgeschäften wie durch Schaden und Verluste auf der See in diese Schwierigkeit gekommen sei“. In der Zeit, als die damals ganz unerhörte Handelskonjunktur in Holland alle Welt zu Spekulation aller Art verführte, hat sich also auch Rembrandt, wohl durch gute Freunde, die Glück dabei gehabt hatten, zu ähnlichen Geschäften: zur Beteiligung an Schiffsfrachten, zur Spekulation in Kolonialwaren und dergleichen bereiten lassen. Als echter Künstler und sehr schlechter Geschäftsmann ist er dabei gründlich hineingefallen und durch Geldseher in der schlimmsten Art ausgebeutet worden. Selbst seine Bilder waren fortan meist schon verpfändet, wenn sie kaum angefangen waren.

Der Flieger als Sonntagsentschleuniger. Am letzten Sonntag spielte sich auf dem Flugplatz von Cottingham bei Hull in der englischen Grafschaft York eine eigenartige Szene ab. Nicht weniger als 7000 Zuschauer hatten sich eingefunden, um den Flieger Reginald Whitehouse zu sehen, der allen polizeilichen Verbots zum Trotz des Sonntags seine Schauflüge unternimmt. Der Apatist ist bei den Sabotagearten von Hull unter dem Beinamen „the sinning airman“ bekannt. Als Mr.

Whitehouse den Zirkus betreten wollte, machten ihn Polizisten auf das Strafbare seines Vorhabens vergebens aufmerksam. Und willig ließen Tausende von Schaulustigen, nachdem sie das Eintrittsgeld bezahlt hatten, sich von den Beamten notieren. Indem sie sich am Tage des Herrn außerhalb ihres eigenen Wohnbezirks zu Sportveranstaltungen oder sonstigen Belustigungen versammelten, verstoßen die Engländer gegen ein Gesetz, das unter Charles I. entstand. Vier Stunden lang schrieben die sechs anwesenden Gefesgehüter ununterbrochen, doch gelang es ihnen nur, etwa 3000 Personen auf ihre Listen zu setzen. Die Eintrittseinnahmen wurden einem Wohltätigkeitsfonds übergeben.

Strafbarer Verkauf von Kennstips. Nach § 3 des Gesetzes betr. die Wetten bei Pferderennen ist das geschäftsmäßige Vermitteln verboten. Ferner sind Aufforderungen und Angebote zum Abschluß oder zur Vermittlung solcher Wetten verboten, wenn sie öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften erfolgen. Hierunter fallen auch Kennstips jedenfalls dann, wenn sie gewerbmäßig verkauft werden. Das hat das Reichsgericht in der nachstehend mitgeteilten Entscheidung ausgesprochen. Der Kaufmann L. ist Herausgeber einer Sportzeitung. Er vertritt daneben seit Juni Tips über die Gewinnaussichten der in öffentlichen Rennen laufenden Pferde, und zwar auf Zetteln in geschlossenen Briefumschlägen. Diese ließ er durch einen Zeitungsverkäufer B. in Hotels und Gastwirtschaften in Hannover mit starkem Nachdruck zu später Stunde verkaufen. Wie das Landgericht Hannover angenommen hat, hat L. damit gerechnet, daß als Käufer Sport- und Wettkundige in Betracht kommen, von denen viele ohne besondere Anreizung nicht werten würden, und daß gerade diese, wie überhaupt der größte Teil des Publikums und damit auch die Käufer der Tips, die Wetten (zumal die für französische Rennen) nicht am Totalisator anlegen, sondern sich an Buchmacher oder Wettbureaus wenden. L. ist deshalb vom Landgericht Hannover wegen Vergehens gegen § 3, Abs. 2 und § 6 des Totalisatorgesetzes zu Strafe verurteilt worden, ebenso B.

Gerichtszeitung.

*** Paris, 19. Juli.** Vor dem Kriegsgericht des 11. Armeekorps in Nantes hatte sich gestern ein 22 Jahre alter Deutscher namens von Hübner wegen Desertation zu verantworten. Hübner schloß am 28. Februar 1913 vor dem Militärministerium in alle einen Engagementsvertrag für die Fremdenlegation auf die Dauer von 5 Jahren und erhielt seine Marschroute. Er begab sich nach Marseille; bei dem Appell am 2. März fehlte er jedoch, Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben bis zum 21. Juni erfolglos. An diesem Tage stellte sich von Hübner dem Gendarmen von Morfais und verlangte zu seinem Korps nach Afrika gebracht zu werden. Hübner beherrschte gefesselt bei seiner Vernehmung die französische Sprache sehr unvollkommen; er konnte sich jedoch mühsam dahin verständlich machen, daß er in Marseille von einem anderen Fremdenlegationsnach Zoulen verschleppt wurde und sich über die Erognette seiner Entfernung nicht klar war. Nach zwei Tagen wurde er von dem Bekannten im Stich gelassen. Da er das Gefängnis

flüchtete, vagebondierte er bettelnd durch Südfrankreich. In Brast fand er dann Arbeit auf einem Kohlenstift. Von dort aber entlassen, meldete er sich halbverhungert in Morlais bei der Gendarmarie. Das Militärgericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis mit Strafaufschub und wird ihn natürlich nach Afrika abführen.

Duffschiffahrt.

Westerland, 20. Juli. Gestern nachmittags 6 Uhr 20 Minuten fand zwei Militärflugzeuge vom Leichter Lager nach Westerland aufsteigenden, ein Albatros-Doppeldecker und eine Taube, bemant mit je zwei Offizieren. Der Doppeldecker ist gestern abend in Gegenwart von Tausenden von Kurgästen auf der Heide bei Westerland glatt gelandet. Die Militärflieger Leumann von Hildesheim und Oberleutnant Bräuner hatten auf ihm den Flug über das Meer bei starkem Gegenwind in 1000 Meter Höhe zurückgelegt. Die Albatros-Taube ist gestern abend 6 Uhr 55 Minuten in Südbüttel gelandet. Führer war Leumann Engler, Begleiter Leumann Weibel.

Malland, 20. Juli. Der fühne schweizerische Flieger Bider, der kürzlich den glänzenden Aufstieg von Bern über die Berner Hochalpen nach Malland ausführte, beschäftigt, in den nächsten Tagen im Flugzeug nach der Schweiz zurückzuführen. Der fühne Pilot will bei seiner Rückkehr den St. Gotthard überfliegen. Sobald die Witterungsnachrichten vom St. Gotthard günstiger lauten, will Bider in Malland aufsteigen.

Automobil-Chronik.

Weslar, 20. Juli. Amischen den Orten Niederbiehl und Leun hat sich ein schweres Automobilunglück ereignet. Ein Kraftwagen, der in schneller Fahrt eine Kurve nehmen wollte, stieg um und alle drei Insassen wurden herausgeschleudert. Der Geschäftsführende Richard Schmidt aus Ebersheim bei Frankfurt war sofort tot. Der Chauffeur erlitt leichte Verletzungen, während der dritte Mitfahrende unversehrt blieb.

Döberitz, 20. Juli. Auf der Hamburger Chaussee, unmittelbar am Truppenlager Döberitz, fuhr ein Kraftwagen der Siemens u. Schudert-Werke gegen einen Baum. Die Insassen, der Reifemonteur Scharen und ein Angestellter einer Bierbrauerei, wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten schwere Verletzungen.

Vermischtes.

Pofen, 20. Juli. Nachmittags hielt sich eine Polmenge vor dem Denkmale des Volendichters Niedziczki demonstrierend auf. Erst nach Erscheinen eines großen Polizeiaufgebots von 50 Schupletonen zerstreuten sich die Demonstranten. Mehrere wurden verhaftet.

Elba (Volen), 20. Juli. Am Personenzug Pofen-Elba nach gestern abend in einem Abteil 4. Klasse ein Arbeiter plötzlich ohne Ursache auf die Mitreisenden ein, von denen er vier, darunter einen Briefträger aus Birnbaum und einen Soldaten aus Berlin, schwer verletzte. Die Mitreisenden zogen die Notbremse. Der Attentäter prang aus dem Zuge, er wurde verfolgt und nach dem auch auf ihn geschossen worden war, verhaftet. Dann wurde er ins Gerichtsgefängnis gebracht. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus Kofen übergeführt. Der Zug hatte infolge des Autritts 36 Minuten Verspätung.

Karlsruhe, 19. Juli. Infolge ererbiger Schneefälle in den Alpen und anhaltender Regenstille in ganz Süddeutschland wackeln die Gebirgsbahnen rapid, der Oberrhein und der Bodensee sind neuerdings beträchtlich gestiegen. An vielen Stellen besteht Hochwassergefahr.

Berlin, 20. Juli. Wegen Entwendung von Konstruktionszeichnungen verhaftet wurde der Ingenieur Max B., der bei einer größeren deutschen Flugzeugfirma, die in Johannesburg ihren Sitz hat, beschäftigt war. B., der seiner Nationalität nach Niederländer ist, hatte sich schon wiederholt Untergangsmittel beschaffen kommen lassen. In letzter Zeit wurden bei der Firma Zeichnungen neuerer Flugzeugtypen vernichtet, und

da sich B. durch eine Anberung einem Mitarbeiter der Firma gegen- über verdächtig gemacht hatte, wurde bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenom- men, die ihn auch genügend kompromittierte. B. wurde in Haft genom- men und dem Cöpenicker Amtsgerichtsgefängnis zugeführt, weil bei ihm als Ausländer ein Spionageverdacht nicht ausgeschlossen erschien. Wie man jedoch von maßgebender Stelle erfährt, dürfte dieser Verdacht kaum aufrechterhalten werden können.

Berlin, 20. Juli. Eine Ehetragödie hat gestern abend im Humboldt- park ein blutiges Ende gefunden. Dort verumdebt der 47 Jahre alte Maler Max Pohler seine Ehefrau durch zwei Revolverkugeln in den Kopf und tötete sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe, wie in folgendem Bericht mitz.: Am Sonje Reintendorfer Straße 29 bewohnte die 40 Jahre alte Frau Herta Pohler mit ihrem 14jährigen Sohn eine kleine Wohnung. Von ihrem Manne, dem Maler Max Pohler, lebte sie seit längerer Zeit getrennt und erwarb mühselig durch Näharbeiten und Aufwartedienste ihren Unterhalt. Max P. war ein Gewohnheitsstrinker und arbeitsscheuer Mensch, der seiner Frau das Leben recht hauer machte und das wenige Geld, das er verdiente, in Spirituosen umsetzte, sodas

Frau und Kind oftmals Hunger leiden mußten. Um diesem Martyrium ein Ende zu machen, schickte Frau P. es durch, daß sie von ihrem pflicht- vergessenen Mann getrennt wurde. Seitdem stellte P. seiner Frau nach und verfolgte sie mit Bitten um Geld und schließlich mit Drohungen. Als Frau P. gestern abend gegen 5 Uhr in Begleitung ihres 14jährigen Sohnes durch den Humboldtpark ging, trat ihr plötzlich ihr Mann mit einem Revolver entgegen und feuerte, ohne ein Wort zu sagen, zwei Schüsse auf das Gesicht der lächlich erschröckenen Frau ab. Stark blut- end und beschinnungslos sank die Getroffene zu Boden, während ihr kleiner Sohn laut schreiend davontief. Einige Passanten, die den sich blutigen abspielenden Vorfall bemerkt hatten, stürzten auf P. zu, um ihm die Waffe zu entreißen. Ehe sie ihn jedoch daran hindern konnten, hatte er sich den Revolver an die Schläfe gesetzt und war im niederge- fallen. Frau P., deren Verletzungen nicht unbedeutend waren, wurde nach dem Birkenstranthenhaus gebracht, mo festgestellt wurde, daß eine un- mittelbare Lebensgefahr nicht besteht. Die Leiche des Mannes wurde nach dem Schauhaufe geschafft.

Berchtesgaden, 19. Juli. Vom Bahmann ist vermutlich der Stu-

dent Nos aus Oldenburg abgeführt. Er wollte vom Bahmann aus seinen Weg über das Steinerne Meer nach Zell am See nehmen, ist aber bis heute dort nicht eingetroffen.

Königsberg (Preußen), 19. Juli. Bei Geländeregulierungsarbeiten am Fort Friedrichsburg bei Königsberg geriet der Arbeiter Mühl- brodt auf den schlammigen Morast. Trotz verweiserter Rettungsversuche war er bald in dem sumpfigen Untergrund versunken und erstickte dort.

Breslau, 20. Juli. Bei dem Schwimmen des Breslauer Arbeiter- schwimmvereins „Poseidon“ ging heute einer der Wettschwimmer ange- sichts des Begleitdampfers unter und ertrank.

Berlin, 20. Juli. Auf dem Postamt Görlicher Bahnhof führten mitta- gags zwei Individuen einen Raubraub aus, indem sie einen Boten, der 800 Mk einhändigen wollte, diese formnahmen. Die Polizei verhaftete zwei Leute, die während der Tat Hofen standen. Die Täter entkamen.

Archangelsk, 20. Juli. In der Nähe der Station Enza brennen 20 000 Desjatinen Wald. Von den zur Löscharbeit hinzugezogenen Trup- pen wurde ein Soldat getötet.

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.
Von Robert Kofrausch.

Kaver stellte ihre Seelenruhe wieder her, indem er ihr lachend erklärte, daß man einen mit noch unbenutzten Platten gefüllten Apparat laden müsse, und suchte sich zugleich selbst Ansturm zu verschaffen, indem er den Zählapparat der Delta- Camera zu Rate zog.

„Richtig“, sagte er dann, „er ist geladen, und zwar sind noch drei oder vier unentwickelte Aufnahmen darin. Das sagt mir der Zählapparat. Nun gilt es zunächst, festzustellen, wann Ihr Neffe diese wahrscheinlich letzten Aufnahmen gemacht hat. Dazu muß ich erst ein wenig rechnen und auch die neuesten Daten meines eigenen für die Menschheit so wichtigen Lebens feststellen. Erlauben Sie einmal: Wir haben heute den 23. Oktober; seit dem 17. wird Hirlinger vermißt, wobei ich in Parenthese bemerken möchte, daß ich noch keineswegs die Hoffnung aufgeben, den netten Kerl wiederzusehen. Am 13. bin ich ins Examen getreten, was allein schon die Notwendigkeit erklärt, daß ich durchgefallen mußte. Ja, mein gnädiges Fräulein, ich bin durchgefallen, und zwar mit Glanz. Aber sagen Sie selbst, wie kann ein Mensch durchs Examen kommen an dreizehnten eines Monats? Das ist doch unmöglich. Am Tage vorher habe ich zuletzt bei Schleich zu Mittag gegessen, da mir Hirlinger noch dort. Am 12. Oktober also habe ich ihn zum letztenmale gesehen. Gleich nach dem Examen bin ich dann nach Hause gefahren, um es meinem alten Herrn so scho- nend wie möglich beizubringen, wie sehr ich mich ausgezeichnet hatte, und meinte frisch bin ich als Triumphator in meine Haupt- und Residenzstadt wieder eingezogen. Und bei Schleich habe ich dann heute mittag in den „Neuesten“ die üble Nachricht gelesen.“

„Ja, ja, der arme Alois!“ sagte Fräulein Sedlmayer und versuchte, ihre harte Stimme auf ein teilnehmendes Moll ab-

zutönen, eigentümlich aber klang ihr Ausruf ein wenig gelang- weilt, und ihre unruhigen, schwarzen Mäusenaugen warfen prüfende Blicke aus dem Fenster hinaus in den großen Garten hinter dem Hause, als stände auch da draußen ein großes Schwärzchen in Aussicht, bei dem jeder Baum einzeln abgeleift werden mußte, ehe er seinen weißen Winterputz anlegen durfte.

„Bei unserem letzten Beisammensein am 12. Oktober hat Hirlinger mir noch seine neuesten Aufnahmen gezeigt, von denen er ausdrücklich sagte, daß er sie am Abend vorher ent- wickelt hätte. Es waren ein paar Bilder aus dem Englischen Garten. Am 17. ist er verschwunden, die Aufnahmen, die noch hier im Apparat sind, müssen also in der Zeit zwischen dem 12. und 17. Oktober gemacht worden sein. Das übrige müssen uns die Bilder selber sagen.“

„Da werden wir lange warten müssen, ehe die uns Ge- schichten erzählen.“

„Im Gegenteil, sie sind ungeheuer geschwätzig. Solch eine Photographie ist oft nicht mehr und nicht weniger als ein richtiger Stadtbrief gegen ihren Verfertiger, dessen Aufent- haltsort zu einer bestimmten Zeit sie für aufs genaueste verrät.“

„Dann fragen Sie die Bilder doch einmal, wo mein Neffe sich gegenwärtig befindet.“

„Ich habe die Ansicht, zunächst aber möchte ich Ihnen eine kleine Probe meiner Überzeugungskunst liefern, mit deren Hilfe ich die Sprache dieser schwarz-weißen Verräter in mein geliebtes Deutsch übertrage. Bitte, betrachten Sie dieses Bild und sagen Sie mir, was Sie darauf sehen.“

Er hatte einen der kleinen Papptafeln beliebig gegriffen, ihn geöffnet und eines der obersten, noch unauflösbaren Blätter herausgenommen, das Fräulein Sedlmayer jetzt scharf, aber mit einem scheinbar unwilligen Zucken ihrer Gesichtsmuskeln betrachtete.

„Was ist darauf sehe? Mein Gott, eine Kirche.“

„Und sonst?“

„Weiter nichts. Da läuft ein kleines Mädchen, weiter nichts.“

„Ist das alles?“

„Ich sehe nichts weiter.“

„Dann lassen Sie mich einmal übersehen. Die Kirche, die Sie hier sehen, ist die vermutlich auch Ihnen wohlbekannte St. Paulskirche an der Theresienwiese, und zwar ist sie von der Wiese aus aufgenommen worden, wie die freie Fläche im Vordergrund beweist. Und nun, bitte, was ist dieses hier?“

„Ein Wagen, — ein gewöhnlicher Arbeitswagen.“

„Stimmt; ein langer, gepuppelter Wagen, wie sie zum Transport von Bäumen und Langholz benutzt werden.“

„Sie versuchte zu lachen, aber ihre Stimme klang blechern und leer. „Das hätte ich zur Not auch wohl herausgebracht; denn ein Baum liegt ja darauf.“

„Allerdings. Wer kein alltäglicher Baum, wie ich zu kon- statieren bitte. Er ist spitzförmig in zweierlei Ebenen zer- fallen bemalt, — in Blau und Weiß nach der geringen Tonhö- henanzahl der Photographie, — hat also die Würde eines mit dem bayerischen Farben geschmückten Flaggenmaltes beim Ot- toberfest feststehend. Jetzt wird er wieder abgefahren, — sehen Sie, der Fuhrmann treibt eben die Pferde an. Um die Auf- stellung vor dem Feste kann sich nicht handeln; der Erdboden weiß kaum eine Spur mehr von Ruten auf, alles ist leer und geritten. Ich hätte mich also jetzt nur zu erkundigen, wann der betreffende Fuhrunternehmer die Flaggenmaltes an dieser Seite der Wiese hat abfahren lassen, was ihm seine Arbeits- bücher zweifellos nachweisen. Sagen wir einmal, es ist am 12. Oktober geschehen. Und nun werfen Sie freundlicht noch einen Blick auf die Kirche; ihre Uhr zeigt auf fünf Minuten nach halb drei, — was folgt? Daß Ihr Neffe sich am 12. Ok- tober, nachmittags zwei Uhr fünfundsiebzig Minuten auf einer bestimmten, mit Hilfe dieser Photographie mathematisch ge- nau nachzuweisenden Stelle der Oktoberwiese befunden hat.“

(Fortsetzung folgt.)

